Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 46

Artikel: Agathon Billeter

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schiller lub nun Streicher und den vornehmen Gast höflich zu seinem bescheidenen Nachtmahl ein, und beim ersten Trunk rief Baron Leuchsenring im Ueberschwang der Freude, mit dem geistvollen Schöpfer der "Räuber" so familiär zusammensein zu dürfen: "Ach, wie bin ich glücklich! Aber doppelt glücklich würde ich sein, wenn ich meinen Freunden in Wien erzählen könnte, daß mir der verehrte Weister Schiller zwei Zeilen in mein Stammbuch geschrieben!" — Und in wenig taktvoller Weise legte er zwei große Goldstücke auf den Tisch und sagte dazu prohenhaft: "Wahrzlich, auf ein paar Louisdors kommt es dem Baron Leuchsenzing nicht an!"

Eisiges Schweigen bei Schiller und Streicher. — Ihnen ihre Armut so hart fühlen zu lassen, war tief verletzend, doch in diesem Augenblick gedachte Schiller der armen Hauptsmannswitwe Bischer, derem Kinde durch die Goldstücke vielsleicht das Leben gerettet werden konnte. Er sprang auf, murmelte — für die anderen unverständlich — "Gottes Wege sind wunderbarlich! griff dann nach dem Gänsekiel, tauchte ihn in das Tintenfaß und rief lachend: "Her mit dem Stammbuch, Verehrtester! Sie sollen bedient werden! Und ohne Besinnen warf er auf das Papier:

Auf ewig bleibt mit dir vereint, Der Arzt, der Dichter und der Freund!

Schiller

Und während der Baron die Zeilen las, strich Schilbie Louisdors ein, sprang zur Tür und rief mit Donnersstimme: "Frau Sauptmännin! Se, Frau Sauptmännin!" und drückte der rasch herzueilenden Witwe die Goldstücke in die Sand und sagte: "Da ist mehr, als sie brauchen! Nun rasch, lassen Sie Doktor Armbruster holen, ehe es zu spät ist!"

Noch ehe sich die glückliche Mutter bedanken konnte, war Schiller wieder im Zimmer, und nachdem sich ein Stündlein drauf der vornehme Gast verabschiedet hatte, sah Freund Streicher Schiller an und sagte zu ihm: "Diese Zeilen, Friz, die du dem Baron in das Album schriedest, waren nicht neu?!"

"Nein, Bester, sie waren genau so neu, wie des Gastes Louisdors. Ich schrieb die zwei Zeilen bereits einmal niesder und zwar in das Stammbuch unseres Freundes Weckscherlin, aber da mir nichts Bessers einsiel und ich mich für den Tropf, den Leuchsenring nicht mehr anstrengen wollte, wie er sich zweisellos für den Erwerd der beiden Goldstücke angestrengt hat, so waren mir diese Zeilen gerade genügend. Und nun gehe auch du, bester Streicher. Ich muß mich bereit halten, dem Doktor Armbruster zu assistieren, wenn er den kleinen Karl der Hauptmännin operiert!"

In der Ede aber hodte, nachdem die beiden Männer gegangen waren, der wadere Aronenbitter, diß herzhaft in ein Endchen Anadwurst und ledte alsdann die Salatschüssel, nachdem er für den Leutnant Kapff einen Teil beiseite gestellt hatte, mit Wonne aus und murmelte dabei für sich: "So'n Herrn, wie mein Feldscher, bekomme ich nimmer wieder! Herrgottl, ist das ein berühmter Mann!"

Agathon Billeter.

Zum 100. Geburtstage, 21. November 1934.

Der Romponist Agathon Billeter, dessen Geburtstag sich am 21. November zum 100. Male jährt, gehört nun freilich nicht zu den Großen im Reiche der Tonkunst. Aber er hat uns Lieder geschenkt, die längst Allgemeingut unseres Bolkes geworden sind, Bolkslieder in des Wortes bester Bedeutung. Wer kennt nicht "Nun bricht aus allen Zweisgen", "O sonniger Mai", "Abendlied" 2c.! Sie alle atmen eine tiefe lyrische Musikalität, sind melodiös, wie alle Rompositionen von Billeter, lieblich und ansprechend, dabei voll

Rraft und Schwung. Unendlich viel hätte uns Agathon Billeter noch zu geben vermocht, wenn nicht das tückische Schicksal ihn so jung, erst 47 Jahre alt, abberufen hätte!

Am 21. November 1834 kam Billeter als Sohn eines Kunstmalers in Männedorf zur Welt. Der Bater war eine



Agathon Billeter.

tiesveranlagte, edle Natur, die Mutter, eine Arzttochter, eine gemütvolle, seine Frau. Beide haben nachhaltig auf den jungen Agathon eingewirkt. Der Bater, indem er die früh erkannten musikalischen Tasente zu fördern versuchte, die Mutter, indem sie in dem Buben ein reiches Innensleben groß werden ließ.

Mit 13 Jahren wurde die weitere musikalische Auss

Mit 13 Jahren wurde die weitere musikalische Ausbildung in die Hände eines Fachmannes gelegt, des Jürcher Musikers Falk. Alle Samstage, Sommer und Winter, pilsgerte er nach seinen eigenen Aufzeichnungen etwa drei Jahre lang den dreistündigen Weg von Männedorf nach Jürich. Um vier Uhr morgens mußte er weg. In Jürich erhielt er Unterricht in Klaviers und Violinspiel, Generalbaß und Kontrapunkt. Am Nachmittag mußte er zu Fuß wieder zurück, erfreut, wenn sich ausnahmsweise eine Fahrgelegens heit ergab.

Im Jahre 1852 zog er ganz nach Zürich, komponierte, erteilte Musikstunden, leitete einen Gesangverein, hatte die Freude, mit den Musikstirektoren Abt und Seim bekannt zu werden, die ihm viel nützten. Eine lustige Begebenheit aus dieser Zeit verdient Erwähnung. Billeter erzählt sie selbst folgendermaßen: "Ich übernahm auf den Rat meines Lehrers, um die Oper regelmäßig und gratis hören zu können, im Theaterorchester (allerdings ohne Gage) die Stelle für Behandlung der großen Trommel, Beden und Triangel. Leider ließ man mich nur einmal funktionieren; nachdem ich in der ersten Probe, die ich mitmachte (zur "Regimentstochter"), und zwar ohne Notenblatt, meiner Freude an dem reizenden Klange meines Instrumentes in allzu aufdringlicher Weise Lust gemacht hatte, setzte man mich stillschweigend in Ruhestand, überließ mir aber doch für die ganze Saison meinen Sessel im Orchester, um alldort über die Bergänglichkeit alles Irdischen nachzudenken."

Immer deutlicher erkannte er die Notwendigkeit, seine musikalischen Studien auf einem Konservatorium abzuschließen. 1853 ging der Wunsch in Erfüllung. Er konnte auf ein Jahr nach Leipzig. Er hat die Zeit, die ihm zur Verfügung stand, reichlich genutt und weit mehr als sein Zeitpensum in sich aufgenommen. Die schwere Erkrankung

der Mutter rief ihn nach Sause. Nach Leipzig konnte er nicht mehr zurück. Borübergehend suchte er sich in Bern (1855) eine Position zu schaffen, wurde aber wenige Woschen später nach Thun berufen, wo er Gesanglehrer an der burgerlichen Mädchenschule, Organist und Leiter des Gemischten Chores war.

Im Jahre 1857 verschrieben sich die Burgdorfer den tücktigen Mann. In der Emmestadt war ihm die Leitung des gesamten musikalischen Lebens überbunden. Er war Direktor des Männerchors "Liederkranz", des Gemischen Chors Gesangverein, Gesanglehrer an der Mädchenschule und am Gymnasium, dazu Organist. Unter seiner Leitung ersuhren die Burgdorfer Bereine einen ungeahnten Aufschwung. Mehrmals errang sich der "Liederkranz" an eidgesössischen Sängersesten den ersten Preis, so 1862 in Chur und 1868 in Solothurn mit Billeters Lied "Aun bricht aus allen Zweigen". 1870 belohnte die eidgenössische Sängerschar in Neuendurg Billeters Komponistentätigkeit mit der Berleihung der Ehrenmitgliedschaft. Damals wurde seine "Hymne an die Musik" mit großem Erfolg uraufsgesührt. Als "Chorale de Berthoud" machte der "Liederkranz" Burgdorf 1872 eine Fahrt nach Algier. Im Jahre 1875 erhoben die bernischen Sängerscharen unsern Mann zum Kantonaldirektor. 1876 wollten ihn die Zürcher holen. Billeter, dessen Gesundheit schon geschwächt war, sagte ab. 1877 war das bernische Kantonalgesangsest in Burgdorf. Billeter wurde nach dem Bortrage des "Abendlied" mit dem Lorbeer gekrönt.

Im Jahre 1880 zwang ein zunehmendes Leiden den Judilaren, seine Tätigseit als Gesanglehrer aufzugeben. Er blieb aber Organist und Leiter des "Liederkranz". Anfangs 1881 erkrankte er an einer Lungenentzündung, die ihn am 8. Februar 1881 wegraffte. Am 11. Februar sang ihm der "Liederkranz" das ergreisende Grablied "Muß einer von dem andern ach Gott, ach Gott wie bald". Ueber die Entstehung müssen wir einige Worte verlieren. 1864 nahmen die Burgdorfer Sänger mit Billeter am eidgenössischen Sängersest in der Rosenstadt Rapperswil teil. Da ertönte, mitten im Fest, Feuerlärm. Das Rathaus brannte. Droben im Dachgiebel, mitten aus den Rauchwolken heraus, erstlangen die Silseruse eines Gesangenen. Man brachte eine Leiter. Der junge Burgdorfer Progymnasiallehrer Gustav Dändliker, ein gewandter Turner, stieg hinauf. Leider reichte die Leiter nicht dis zum Fenster des Gesangenen. Dändeliker wollte sich hinausschaft, alt aus und siel zu Tode. Der Gesangene wurde später besreit. Der am Feste answesende Dichter Fr. Oser schrieb ein Gedicht. Ugathon Bilseter setze es in Musik. Am Grabe Dändlikers wurde das Trauerlied "Muß einer von dem andern" zum erstenmal gesungen.

Agathon Billeter hat uns über 60 musikalische Werke hinterlassen. Neben den Bolkslieder gewordenen Kompositionen sinden sich darunter Klavierwerke, die heute noch geschätzt werden, größere Arbeiten für Gemischten Chor. In allen Werken zeigt sich der tiesveranlagte musikalische Lyriker, der den Bolkston zu treffen verstand.

Menschheit.

Von Wilhelm Weigand.

Daß ich hoch im Lichte gehe, Müssen tausend Füße bluten, Tausend füssen ihre Ruten, Tausend fluchen ihrem Wehe; Müssen tausend Hände weben Tief im Dunkel Himmelsgaben; Tief in Schmutz und Nacht vergraben, Tausend ihrem Gott vergeben.

Rundschau.

Roosevelt siegreich.

Auch die Zweifler, die Roosevelts Mahnahmen als gefährlich ober als unsicher darstellten, müssen zugeben, dah die amerikanische Nation ihrem halbdiktatorischen Führer ein über alle Normen hinausgehendes Vertrauensvotum gegeben hat. Visher galt in den "Zwischenwahlen", die seweils nach der halben Amtsdauer eines Präsidenten erfolgen, die Regel. dah die Regierungspartei Sihe und Stimmen verlor. Bei Roosevelt ist es anders gekommen. Im Repräsentantenhaus werden die Demokraten noch übermächtiger sein, als sie es bislang waren, im Senat dominieren sie ebenfalls, und von 48 Gouverneurposten eroberten sie 40. Alles als Quittung für den "New Deal", die "N. R. A.", den neuen Kurs, der als Inbegriff der "umgedachten" kapitalistischen Wirtschaft nichts anderes zu verwirklichen sucht als sene Regel, die man mit dem Ausdruck "die Kette der aktiven Bislanz anzen" bezeichnen könnte.

Das Bolk sagt mit andern Worten: "Wir sind der Meinung, daß das Experiment bisher gute Früchte getragen. Wir verstehen, daß die Wirtschaft bestehen kann, solange jeder in seiner Kasse ein kleines Plus herauswirtschaftet, welches ihm zur Ausweitung seiner Anschaffungen dienen kann, womit automatisch der Markt wachsen muß. Wir haben auch begriffen, daß das umgekehrte Versahren, die Kette aneinanderhängender "passiere Bilanzen" zur Folge hat, was man unter Hoover erlebte: Das sawinenartige Mitzeißen immer neuer Vetriebe durch die fallit gehenden. Wir verstehen, was unter Ausbau gemeint ist. Wir begrüßen den eingeschlagenen Weg. Wir schieden darum Leute in die Volksvertretung und auf die Gouverneursposten, die gewillt sind, Roosevelt und nicht Hoover zu unterstühen."

Roosevelt wird gegenüber den neuen Volksvertretern sogar "zu wenig rooseveltisch" sein, wenigstens einigen Gruppen gegenüber. Es sind "Inflationisten" gewählt wors ben, die eine Vermehrung des Papiergeldes verlangen, um die Veteranen voll entschädigen zu können. Es sind auch Leute darunter, die man als richtige "ungestempelte Marsisten" bezeichnen könnte, wird doch die Uebernahme der Banken, der Versicherungsinstitutionen, der Verkehrsanstalten durch die Regierung verlangt, und dies von gar nicht ent-wickelten "Mittelweststaaten", wie Minnesota; der Druck der Streikbewegung vom letzten Sommer scheint also nichts weniger als eine Machtzunahme der rechtsgerichteten "Republi= kaner" gebracht zu haben. Daß man staatliche Konserven-fabriken vorschlägt, zeigt, auf welche Bahnen die Farmer infolge der unberechenbaren Preisbewegungen gedrängt wer= den; sie haben erfahren mussen, daß zur Zeit der Preissturze die privaten Schlächtereien die Farmer ohne Gnade aus= beuteten und eine Generalpleite der Landwirtschaft in voller Ahnungslosigkeit herbeiführten, daß aber dieselben Privatunternehmen micht imstande waren, zur Zeit der letten Sommerdurre in großem Stil Schlachtvieh "auf Borrat" abzunehmen und (grausames Snstem!) zu "verarbeiten". Man ist also so weit, daß man rechnet, der Staat könnte weit planmäßiger und auf längere Sicht disponieren und auffaufen, wenn die Not tame, und wurde bei Biehüberfluß nicht die Preise vernichten.

Auch die Forderung nach allgemeinen Alterspensionen und durchgehender Arbeitslosenversicherungen, die von den Demokraten in wild durcheinandergehenden Borschlägen versschien werden, zeigen, wie rasch der "ungestempelte Soziaslismus" die Rooseveltreihen ergreift, und wie diese Ideen sich mit unabwendbarer Konsequenz in den Gehirnen entswickeln. Alles nur deshalb, weil die Situation unter Hoover der Volksmehrheit bewiesen hatte, wie unmöglich ein Weiterstufsdieren im alten Stil sei. Agrarbankenpleite, Industries